

Jury-Mitglied Dr. Hermann Rotermund über den Frankfurt eBook Award

»Es geht nicht um die 1:1-Übertragung, sondern um eine elektronische Ästhetik«



Dr. Hermann Rotermund, 51,

ist von der International eBook Award Foundation berufen worden, für den Frankfurt eBook Award die deutschen Einsendungen zu beurteilen. Seit 1984 auf PC-Anwendungen spezialisiert, begleitete er ab 1989 die PC-Einführung bei Radio Bremen. Von 1996 bis 1998 Konzept und Produktion des Internet-Angebots von Radio Bremen und Koordinator der ARD-Website, seit 1997 Projektleiter des ARD-Onlinekanals.

■ Zum ersten Mal wird auf der Frankfurter Buchmesse (18. bis 23. 10.) der von der International eBook Award Foundation betreute Frankfurt eBook Award übergeben, dessen Hauptpreis mit 100 000 Dollar dotiert ist. Einsendungen sind aus zehn Ländern eingegangen.

Gibt es auch Einsendungen in nennenswertem Umfang aus dem deutschen Sprachraum?

Von deutschsprachigen Verlagen sind ca. 35 Titel angemeldet worden, von denen die meisten bereits im Druck erschienen sind. Überraschenderweise kommt der größere Teil der deutschen Einreichungen aus dem Fiction-Bereich, was wohl damit zusammenhängt, dass die Gattungen Krimi und Science Fiction überwiegen.

Welchen Sinn macht es, in den Preis auch konvertierte Bücher einzubeziehen – also Bücher, die ihren Ursprung auf dem Papier gehabt haben?

Aus meiner persönlichen Sicht macht es dann Sinn, wenn die Bücher für die elektronische Nutzung bearbeitet worden sind, was bei einigen wenigen Büchern, die ich zu beurteilen habe, auch der Fall ist. Sie sind – sofern es sich um Sachbücher handelt – mit Hyperlinks ausgestattet und dadurch mediengerecht nutzbar. Ich gehe davon aus, dass derartige mediengerechte Adaptionen bei den englischen und amerikanischen Einreichungen sehr viel häufiger vorkommen als bei den deutschen.

Und das erklärt gleichzeitig, dass die elektronische Ausstattung und mediengerechte Zusrüstung Kriterien für die Preisvergabe sind?

Ohne den Preis, der sich ja selbst noch in der Erprobung befindet, damit kritisieren zu wollen, habe ich meine persönlichen Zweifel, ob ein Buch, das lediglich 1:1 konvertiert wird, ohne zusätzlichen Nutzen für elektronische Lesegeräte anzubieten, in dem Wettbewerb richtig platziert ist. Aber die Absicht des Preises besteht vorerst generell darin, die Aufmerksamkeit auf das Medium E-Book zu lenken und im Austausch mit Autoren und Verlegern auf der ganzen Welt zu erproben, wie attraktive Formen und Inhalte für das neue Medium beschaffen sein sollten.

Bei Sachbüchern ist das leichter nachvollziehbar als bei Romanen.

Abgesehen davon, dass die Verwertungsfolge auch umkehrbar ist, wenn ein Autor bereits über eine große elektronische Gemeinde verfügt – Stephen King macht es derzeit vor –, es gibt ja bereits digitale Literatur, die lineare Erzählungen nicht einfach nur 1:1 computerlesbar macht, sondern die bereits versucht, eine eigene Ästhetik für die elektronische Nutzung zu entwickeln. Ich denke, dass Lesegeräte wie das E-Book das Entstehen von Literatur mit spezifischer Ästhetik fördern.

Glauben Sie, dass sich Originalveröffentlichungen für E-Book und Internet durchsetzen werden?

Ich bin sicher, dass sich hier eine Nutzung und demzufolge auch ein Markt eröffnen und verbreitern. Ich beobachte die Entwicklung seit drei, vier Jahren u.a. als Juryvorsitzender des Internet-Literaturpreises von IBM, „Die Zeit“ und Radio Bremen. Noch ist allerdings die Einstiegsschwelle – u.a. der Gerätepreis – zu hoch; auch bei den Preisen und der Zahlungsweise für die Texte ist alles im Fluss. Vertrauensarbeit ist ebenso noch zu leisten, wie die kommerziellen Überlegungen auf Seiten der Anbieter noch nicht abgeschlossen sind.

Kann der Frankfurt eBook Award und die mit dem Preis verbundene Öffentlichkeitswirkung dazu beitragen, die Durchsetzung des E-Books zu fördern?

Da bin ich mir ganz sicher, aber natürlich muss das qualifiziert begleitet und nachgearbeitet werden. Vor allem Verleger und Autoren müssen auf das neue Medium intensiver hingewiesen werden. Sie müssen lernen, welche Möglichkeiten das Medium bietet, um es voll ausschöpfen zu können. Unter diesem Aspekt sind die deutschen Einreichungen zu dem diesjährigen Award sicherlich als Testballons zu sehen. Fürs Erste hat man offenbar einfach eingereicht, was da ist. Der rechtliche Status und die Zahlungsweise im Internet bereiten hierzulande noch große Probleme.

Die Fragen stellte Uwe Schmidt